unruhige Tätigkeit ist überall verbreitet, die etwas an die Vorfälle in den ersten Tagen des Mai erinnert ....

Donnerstag, den 25. August. Ich komme eben von einem sehr merkwürdigen, ängstlich interessanten Anblick, da man aus unsern Bodenfenstern sehr deutlich die Kanonen sieht, die französischerseits in den Schanzen und vor denselben aufgepflanzt sind und russischerseits zwischen den Blasewitzer Mühlen und in und vor dem Tolkewitzer Busche. Seit acht Uhr dauert der Donner der Kanonen; erst fing die Kanonade auf der Seite des Floßhofes und der Friedrichstadt an. Bald aber hörte man mehr noch von der Seite der Pirnaischen Vorstadt – es ist ein ängstlicher Ton, wenn er immer näher rückt, immer ernstlicher gemeint ist. Zwischen dem Schießen, das von beiden Ufern der Elbe hertönte, hörte man den Klang der Trommeln, und leider hatten wir richtig geahnt, es war der Kaiser Napoleon. Ob er mit vielen Truppen kommt, ob ihm die Feinde gewachsen sind, wie es hinter ihm aussieht, das alles weiß man nicht und quält sich nur mit Wünschen, Vermutungen, Zweifeln und Hoffnungen. Ein weites Feld dazu ist aufgetan, denn unter den vielen unsinnigen Prophezeiungen der letzten Jahre gibt es eine, die einem heute unwillkürlich einfallen muß: daß Napoleon zwischen Pirna und Dresden seinen Tod finden soll. Freilich ist aber dagegen der Zweifel mächtiger, ob nicht dieses Zusammentreffen des ersten ernstlichen Angriffes der Feinde auf die Stadt mit der Ankunft Napoleons einer jener unzähligen Glücksfälle ist, mit denen das Schicksal ihn bisher überhäuft hat? – ob es nicht leider ein Zeichen ist, daß wir gerade hier noch länger unter dem französischen Drucke schmachten sollen, den abzuschütteln man die Hoffnung nie ganz aufgegeben hat und eben jetzt mit erneutem Mute aufzufassen wagte. O wie peinlich ist in der allgemeinen Unruhe die Ruhe, in die man gewaltsam eingedrängt ist. Ich sitze nun hier und schreibe, während um mich her der Lärm, der auf allen Straßen und hier ganz besonders durch das Fahren der Pulverwagen ist, dann und wann wieder schrecklich unterbrochen wird durch den fortdauernden Kanonendonner auf allen Seiten . . .

Freitag, den 27. August. Wie viel Schreckliches, wie viele Angst haben wir durchlebt seit gestern Mittag! Ach, es waren ängstliche Stunden und die Gefahr für die Stadt manchmal wirklich sehr groß – selbst in den erwartungsvollsten Minuten waren wir darüber einig – wenn der eine große Zweck dadurch hätte erreicht werden können! Doch es war noch nicht der Wille Gottes; auch diesmal sollten unsere mutvollen, erhebenden Hoffnungen wieder tief, tief hinabgestürzt werden, und es bleibt uns heute, am Schlusse des schrecklichen Tages, nichts als das zentnerschwere Gefühl, die volle niederdrückende Überzeugung, welch ein ungeheures Unglück der Krieg und dabei, wie hassenswert der Urheber all dieses Übels ist. Ich sitze hier in Louisens kleinem Stübchen, und so klein der Raum des Himmels ist, den ich übersehen kann, so bietet doch schon das kleine Fleckchen mir ein Bild des allgemeinen Elends, indem die Wolken